



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes

Schierenberg, Gotthilf August Benjamin

Frankfurt a. M., 1889

Zeugnisse

urn:nbn:de:hbz:466:1-31599

Zeugnisse.

Wilhelm Grimm's Schrift; „Die deutsche Heldensage“ enthält fast ausschliesslich Zeugnisse, d. i. Stellen, die den Liedern und Sagen des alten Fabelkreises entnommen sind, und dann von ihm näher beleuchtet werden; er meint aber, wenn der Gewinn vollständig sein sollte, müssten die inneren Zeugnisse damit verbunden werden. Dahin rechnet er Genealogie und Heimat der Helden, und was sonst den Hintergrund der Begebenheiten ausmacht. Mir scheint es, dass er dabei auf die Oertlichkeiten, wo die Ereignisse stattgefunden haben, zu wenig Gewicht legt. Am Schlusse seines Werkes bringt er dann noch eine Abhandlung über Ursprung und Fortbildung der Sage, worin er auch die Frage berührt, ob der Ursprung der deutschen Sage mythisch oder historisch sei, und sagt darüber S. 404: „Wer einen mythischen Ursprung annimmt, hegt folgende Vorstellung: Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten lässt, waren früher Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefasste Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniss dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Diese Ansicht vertritt, so viel ich sehen kann, W. Jordan, während W. Grimm sich der historischen Ansicht anschliesst. Da er aber sagt, „dass es vergeblich, ja sinnlos sein würde, nach einer historischen Thatsache fragen zu wollen“, so verschwindet auch dieser Ansicht der Boden unter den Füßen, und es ergeht ihr also nicht besser wie der mythischen Ansicht, und jene hat kein Recht von der andern Ansicht zu sagen S. 346: „sie zerfliesst unter den Händen in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dietrich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden.“ Wenn aber der historischen Ansicht aller Hintergrund fehlt, „so dass es sinnlos sein würde nur nach einer historischen Thatsache zu fragen (S. 404)“, so möchte ich sie mit Hackelberg, dem wilden Jäger vergleichen, der zwecklos und ziellos in der Luft umherfährt.

Wie sicher und selbstbewusst steht dagegen meine realistische Ansicht auf eigenen Füßen da, wonach die Römerkriege die Grundlage der germanischen Götter- und Heldensagen bilden. Meine Ansicht weiss die einzelnen Helden mit Sicherheit von einander zu unterscheiden, obgleich sie gezwungen sind, unter falschem Namen, maskirt aufzutreten, um den Dienern der Inquisition nicht Verdacht einzuflössen, weiss auch Zeit und Ort anzugeben, wann und wo sich die Begebenheiten ereigneten. Dass sich aber auch Fremdartiges in die Edda eingeschlichen hat, ist sozusagen selbstverständlich. Denn wenn, wie W. Grimm meint, die Ereignisse so wie die Personen, nach beiden besprochenen Ansichten „so verdunkelt sind, dass sie gar nicht mehr zu erkennen sind, oder wenn nebensächlichen, späteren Zusätzen oft das höchste Gewicht beigelegt wird, während das älteste und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird“, warum sollte in den weitschichtigen Sagen der Edda sich nicht Aehnliches zugetragen haben? Da sie durch lange Kreuz- und Querfahrten sich nur mit genauer Noth den Verfolgungen des Christentums entziehen konnten, um nur ihr nacktes Leben zu retten? Dass dies geschehen konnte, dass sie aus dem kalten Winkel, in dem sie sich verborgen hatten, dennoch nach fast einem Jahrtausend wieder ans Licht der Welt hervorgetreten sind, hat wohl die gelehrten Forscher so verblüfft, dass sie sie nicht wieder kennen wollten.

So will ich denn von den inneren Zeugnissen für meine Ansicht einige herbeiholen, um die entgegenstehenden nicht bloß zu widerlegen, sondern auch um Neues an die Stelle zu setzen, oder das was für völlig dunkel von den Forschern erklärt ist, mit dem Licht meiner Auffassung zu beleuchten. Zu den völlig dunkeln Gegenständen die von mir entdeckt sind, gehören z. B. Gimlé und Salar steina. Müllenhoff, im 5. Band seiner Altertumskunde S. 157 sagt, nachdem er seine Besprechung der Völuspa beendet: „Völuspa ist hiermit soweit erläutert, dass, wie ich glaube, „nur sehr wenige Punkte wie die salar steina oder die „Construction des Höllensaals dunkel geblieben sind.“ S. 11 aber ruft er aus: „Seit wann ist Gimlé (Str. 62), seit wann wohl à salar steina (Str. 4 und 14) verstanden worden, oder hätte die Zeile 46.4 je einen vernünftigen Sinn gehabt?“

Auf diese Fragen kann ich erwidern, dass ich schon im April 1877 meine Uebersetzung der Völuspa gedruckt an Müllenhoff eingesandt habe, und als ich ihn einige Tage

später besuchte, mich gern persönlich mit ihm darüber besprochen hätte. Aber er verweigerte alle Unterhaltung mit den Worten: „Unsere Ansichten gehen so weit auseinander, dass sich gar nicht darüber reden lässt“. Dabei liess er seinen Blick mitleidig auf mir ruhen, so dass ich darin zu lesen glaubte: O weh! O weh! Du jammerst mich, mente capte! — Jene Strophen 4 und 14 finden sich S. 21, 22 in meiner Uebersetzung; wonach der Sinn von Str. 4 ist, dass an den Steinen des Saals Sonne, Mond und Sterne zuerst verehrt wurden, dass nach Str. 14 aus dem Saale des Steins die Steinmetzen des Varus zum Schlachtfelde heraufstiegen, dass sie aber nach Str. 50 vor den Felsenthoren ihren Geist aushauchten, also erschlagen wurden. Str. 46. 4 sagt, dass der Kampf gegen Varus eben so gefährlich war, wie später der gegen Carl d. Gr. Die Steine des Saals sind also die Externsteine.

Gegen Müllenhoffs Behauptung (S. 157), dass er nun die Völuspa hinreichend erläutert und verständlich gemacht habe, lege ich Protest ein, denn ich bin der Ansicht, dass er das Lied vielmehr völlig unverständlich gemacht hat, indem er gegen ein Dutzend Strophen, und zwar sehr wichtige, ganz weggelassen hat, bei den übrigbleibenden 50 aber die Reihenfolge zum Nachtheil des Verständnisses willkürlich geändert hat, und dass ich seine Erklärungen für fehlgehend halte. Indess habe ich noch folgende Vorbemerkungen vorzuschicken.

Was Urds Brunnen betrifft, von dem ich früher meinte (S. 31), dass damit die Geschichte bezeichnet werde, so habe ich meine Ansicht darüber jetzt, in Folge neuer Entdeckungen geändert, denn ich sehe darin jetzt den, im Fussboden der Grotte, im lebendigen Fels ausgehauenen Felsenkessel, den man bisher für ein Taufbecken hat ausgeben wollen. Ich habe nemlich bei Porphyrius (de antro nympharum cap. 7. 17) gefunden, dass in den Mithräen sich ein solcher Kessel (ΚΡΑΤΗΡ) oder Krater befand, der das Symbol jenes lebendigen Quells vorstellen sollte, der sich in dem ersten Mithräum befand, das Zoroaster in Persien einrichtete; neben diesem Krater stellte man dann Amphoren als Schöpfgefässe auf. Dies hat sich auch in den seit Jahren aufgefundenen Mithräen bestätigt; denn sowohl in Ostia bei Rom, wie in Heddernheim bei Frankfurt a. M. hat man sie gefunden als brunnenartige Vertiefung im Fussboden. Offenbar hat man sie früher übersehen, was leicht geschehen konnte, da die Mithräen ja zerstört,

und diese Vertiefungen dadurch verschüttet waren. Hiermit wäre also festgestellt, dass die Grotte im Externsteine wirklich als Mithrashöhle angelegt ist. Dass dies nur durch die Römer*) geschehen sein kann, liegt auf der Hand, und dass sie unvollendet geblieben ist zeigt ihr jetziger Zustand. Neben dem Urdsbrunnen habe ich auf S. 31 auch Lodfavnirs erwähnt, der nur im Gedichte Havamal genannt wird. Ich habe dort gesagt, dass ich ihn mit Varus für identisch halte, was ich jetzt zurücknehme, indem ich annehme, dass die vermeintliche Petrusfigur an dem östlichen Eingange der Grotte damit bezeichnet werden soll. Denn ich bin überzeugt, dass sie ursprünglich einen Felsgeborenen Mithras vorgestellt hat, der von Christen dann als Petrus zugestutzt wurde. Diese Ansicht stützt sich darauf, dass die Figur noch zur Hälfte im Felsen steckt, und dass sie allem Anschein nach ursprünglich einen Löwenkopf mit Ohren gehabt hat, wie man Mithras oft, z. B. auf dem Bilde in Vienne dargestellt findet.

Dafür dass die Varusschlacht in nächster Nähe der Externsteine vorgefallen ist, haben sich ebenfalls in den letzten Jahren neue, unverwerfliche Zeugnisse aufgefunden. Dies sind römische Hufeisen die durch ihre geringe Grösse zeigen, dass sie Maulthieren angehört haben. Die Frage ob die Römer Hufeisen für ihre Pferde und Maulthiere benutzten, wurde früher von den Forschern meistentheils verneint, indess haben die in den letzten Jahren, in dem Römercastell auf der Saalburg bei Homburg vorgenommenen Ausgrabungen gezeigt, dass sie bejaht werden muss, da man dort römische Hufeisen in grossen Mengen aufgefunden hat, welche den in und bei Horn und den Externsteinen gefundenen völlig gleichen. Die bei Horn zu hunderten gefundenen, haben meist eine Breite von nur $9\frac{1}{2}$ cm und $10\frac{1}{2}$ cm Länge, und zeigen, durch die darin noch feststehenden Nägel, dass sie mit dem Leichnam des Thiers in die Erde gekommen und nicht vorher verloren sind. Die

*) Dieser Kessel, oder dies vermeintliche Taufbecken in der Grotte, heisst im Solarliede Str. 78 der Sonnenkessel, zu dem Dwalin (Varus) und die Söhne des Sonnenkessels das Geweih des Hirsches (Eikthyrnir) vom Berge herabtrugen; in Grimnismal²⁵ ist es der Becher der Ziege Heidrun; skaptker nemmt ihn die Edda. Da die Isländer das Wort durch Crater erklären, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass der Sonnenkessel, Urds Brunnen, Heidruns skaptker, und der KPATHP des Porphyrius identisch sind. Siehe Grimnismal Str. 25. 26.

Thiere haben also allem Anschein nach zu dem Tross des römischen Heeres gehört, und wurden getödtet um sich der Beute, die sie trugen, bemächtigen zu können. Schon vor 20 Jahren erregten sie meine Aufmerksamkeit durch die grosse Anzahl, in welcher sie sich fanden, aber erst durch die Funde auf der Saalburg ist festgestellt, dass sie wirklich römischen Ursprungs sind.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine oben schon erwähnte im Jahre 1881, also vor 8 Jahren veröffentlichte Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafeldes“, da diese Bogen nur eine Vervollständigung und Berichtigung jener Schrift sein sollen. Ueber den geheimnissvollen 9mal wiederkehrenden Kehrvers in Völuspa will ich indess bemerken, dass ich jetzt der Ansicht bin, der Dichter will damit den Leser aufmerksam machen, dass in seinen Worten noch ein geheimer Sinn liegt, den der Leser errathen muss, da der Dichter sich nicht deutlich aussprechen darf. Simrock übersetzt: Wisst ihr was das bedeutet? Holtzmann: Wisst ihr noch etwas? Lünig: Versteht ihr mich, oder was? Bergmann: Le savez vous? Mais quoi? Jordan: Wisst ihrs zu deuten? Da in der Handschrift die Worte nur einmal ausgeschrieben sind mit: vituth er en e hvat, an den übrigen 8 Stellen aber nur mit 3, 4 oder 5 Anfangsbuchstaben angedeutet sind, glaubte ich daraus schliessen zu dürfen, dass auch jedesmal eine andere Bedeutung darin liege, und habe demnach auch jedesmal anders übersetzt, was ich jetzt für irrig halte, vielmehr Simroks oder Jordans Uebersetzung dafür überall an die Stelle setze.

Ueber das Lied Grimnismal glaube ich mich hinreichend ausgesprochen zu haben. Nur das will ich bemerken, dass seit ich entdeckt habe, dass der crater des Porphyrius mit dem Taufbecken der Grotte zusammenfällt, so wie mit Urds Brunnen der Voluspa und dem Sonnenkessel des Solarlieds, auch der Becher der Heidrun (skaptker, Grimnism. 25) nur ein anderer Ausdruck für denselben Gegenstand sein kann. Der Ausdruck des Dichters „dieses Getränk kann nie sich vermindern“, ist dann ironisch zu nehmen, weil kein Meth vorhanden ist, kann er sich auch nicht vermindern, während der Meth der von den Hörnern des Hirsches Eikthyrnir tropft, nie versiegt. Im Hirsch ist also der germanische Cultus auf freien Bergeshöhen, mit dem Mithrascultus und der dunkeln, einem Ziegenstall ähnlichen, Höhle verglichen. Diese vermeintliche Ziege

Heidrun kommt in den Liedern der Edda nur noch einmal vor, nemlich im Hyndluliede Str. 43, 44, 45 wo Simrock sie „in Liebesglut zwischen Böcken rennen“ lässt. Diese Uebersetzung habe ich auf S. 64 als sinnlos bezeichnet, und halte es für angemessen, dieses mein Urtheil zu rechtfertigen, das auf der Ansicht beruht, der Dichter des Lieds habe mit dem Namen Heidrun die Grotte im Externstein bezeichnen wollen, als die geheimnissvolle Hinterlassenschaft (rune) des Mithrascultus (heith), der (Völuspa Str. 23) als Vala Heithi erscheint, welche stets „Liebling der üblen Leute“ war, die aber im Nationalheiligtum der alten Sachsen sich niedergelassen hatte, welches deshalb auch nach ihr benannt war. Ich will dem Leser die betreffenden Strophen in der Ursprache vorführen, nebst Simrocks Uebersetzung und meiner Kritik, und dann noch andere Uebersetzungen folgen lassen, die mir eben vorliegen, von Holzmann nemlich und von W. Jordan, damit der Leser sich selbst ein Urtheil bilden kann, wer die Räthsel dieses Lieds gelöst hat.

Das Lied in der Ursprache lautet nach Bugge:

- Str. 1. Treyja quath: Vaki maer meyja, vaki min vina,
Hyndla systir! er i helli byr; nu er rauckr rauckra,
rida vit skulum til Valhallar, ok til vés heilags.
- Str. 38. Loki af hiarta lindi brendu, fann hann haalfsuidinn
hugstein konu; vard Loptr kuidugr af konu illri;
thathan er aa folldu flagd huert komit.
- Str. 43. Snudu braut hedan! sofna lystir mik, faer thu faat
af mer fridra kosta: hleypr thu edlvina uti aa
nattum, sem med haufrum Heidrun fari.
- Str. 44. Rant at Odi ey threyiandi, skutuzst their fleiri und
fyrirskirtu. hleypr etc.
- Str. 45. Ék slae eldi of ividju, sua at thu eigi kemsk a
braut hedan, hleypr etc.

Simrocks Uebersetzung lautet:

- Str. 1. (Freyja spricht): Wache Maid der Maide! meine
Freundin erwache. Hyndla, Schwester, Höhlenbe-
wohnerin! Nacht ists und Nebel; reiten wir nun
Wallhall zu, geweihten Stätten!
- Str- 38. (Hyndla spricht): Ein gesottenes Herz ass Loki im
Holz: Da fand er halbverbrannt das steinharte
Frauenherz. Lopturs List kommt von dem losen
Weibe, Alle Ungethüme sind ihm entstammt.
- Str. 43. Nun scheide von hier, zu schlafen begehrt ich;

Wenig erlangst Du noch Liebes von mir. Lauf in
Liebesglut Nächte lang, Wie zwischen zwei Böcken
die Ziege rennt.

Str. 44. Du liefst bis zur Wuth nach Männern verlangend,
Mancher schon schlüpfte Dir unter der Schürze.
Lauf in Liebesglut Nächte lang, wie zwischen
Böcken die Ziege rennt.

Str. 45. (Freya spricht): Mit Feuer umweb ich die Wald-
bewohnerin, so dass Du schwerlich entrinnst der
Stätte: Lauf in Liebesglut Nächte lang, Wie zwischen
Böcken die Ziege rennt.

Bemerkungen.

Zur Uebersetzung der ersten Strophe habe ich wenig
zu erinnern, desto mehr zu den übrigen. Die angeredete
Hyndla, d. i. Hirschkuh oder Hindin, ist die Göttin
Skathi, die nach Grímnismál 11 zu Thrymheim wohnt,
auf des Vaters Thiassi alten Felsengipfeln; das
sind die Externsteine mit der Grotte oder dem Mithräum,
daher sagt Simrock Höhlenbewohnerin, während im
Text steht „die in der Höhle wohnt“. Der Vater Thiassi
ist der Stammvater Teut oder Tuisto, also sind wir hier
bei der Teutoburg, in Walhalla und auf dem Idaf-
felde, denn die Kaufurkunde vom Jahre 1093 besagt,
dass das vom Kloster Abdinghof angekaufte territorium
Idae, a cacumine lapidis usque ad campos vicini pagi
Hornon sich erstreckte, also vom Gipfel des Felsen bis an
das Weichbild der jetzigen Stadt Horn, und die Bezeich-
nung cum vicino nemore deutet doch an, dass damals
noch ein heiliger Hain dort sich befand. (S. Giefers die
Externsteine, Paderborn 1867 S. 91). Von dieser Hindin
Skathi heisst denn auch der Externstein Fels der Hindin,
Hindarfiall, und der heilige Hain heisst im Liede das den
Titel „Brunhildens Todesfahrt“ führt Skatalundr d. i.
Skathis Wald oder Hain (lundr). Denn dort ist es wo
Brunhilde in Zauberschlaf von Odin versenkt, von Waber-
lohe umgeben, schläft. Nach Helreid 9 ist dies in Ska-
talundr, nach Fanismol 43 auf dem Steine zu Hindar-
fiall, nach Sigdrifumál 1 auf der Schildburg zu Hindar-

fiall. Skathi hiess aber eigentlich Ostara bei den Sachsen, und der Fels hiess von dem Sternencultus, dem er gewidmet war der Stein des Eghesterns, (Eghesterenstein). Aber weil die Paderborner den Namen des Felsen fälschten, und in Elsterstein (Eghesterstein) rupes picarum verwandelten, nannte der isländische Dichter dementprechend die Göttin, welcher dieser Felsen geheiligt war auch die Elster (skathi), denn die Kirche gestattete nicht, dass der Name Ostara überhaupt noch genannt wurde. Dass das Lied erst in christlicher Zeit gedichtet wurde geht daraus hervor, dass die beiden Schwestergöttinnen nur bei Dunkelheit der Nacht wagen wollen, ihr altes Heiligtum, aus dem sie vertrieben sind, zu besuchen. Der Ritt ins alte magische Land der Sage soll übrigens nur ein Phantasieritt sein, denn in Strophe 8 erklärt sich Freya dahin: „Lass uns im Sattel sitzen und plaudern und von den Geschlechtern der Fürsten sprechen, den Stämmen der Helden die Göttern entsprangen.“ So geschieht es dann und Hyndla, die ja am Ursitze der Helden und Götter ihren Sitz hat, zählt eine Reihe von Stammbäumen der Helden und Götter auf, die bunt und planlos durch einander gemischt sind, wobei denn auch Sigurd und Fafnir, Gunnar und Högni, Gudrun und Loki genannt werden, so dass unser Lied nun nach den geweihten Stätten gelangt, wo einst Heithi ihr Wesen trieb, und in Heidrun ihre Spur zurück liess, wo, wie Str. 38 meldet Loki ein gesottenes Herz ass!

Meine Uebersetzung der Strophen 38, 43, 44, 45 lautet folgendermassen:

38 (Hyndla spricht). Loki, vom verbrannten Quell der Hirsche aus, fand halbversengt den Lieblingsstein (hugstein) der Göttin; da ward Loptr ein Verehrer (Anhänger) der bösen Göttin, davon ist ins Land alles Unheil gekommen.

43. Wende Dich nun fort von hier, mich gelüstets zu schlafen. Erwünschtes kannst Du nur wenig mehr von mir erfahren. Lauf edle Freundin hinaus bei Nachtzeit (um zu sehn) wie es im heiligen Bezirk (Tempelraum) Heidrun ergehen mag,

44. Der Wohnung für das stets sehnsuchtsvolle Gemüth (oder Volk?), in deren Schutz sich vormals viele borgen. Lauf edle Freundin hinaus bei Nacht, zu sehn wie es im heiligen Bezirk Heidrun ergehen mag.

45. Freya spricht. Mit Feuer umgeb ich das Heiligtum, so dass Niemand dich fortjagen kann. Lauf **Du** edle Ereundin hinaus bei Nachtzeit, zu sehen wie im Tempelraum es Heidrun ergehen mag.

Ehe ich diese meine Uebersetzung weiter begründe, will ich erst die Uebersetzungen von Holtzmann und W. Jordan folgen lassen:

Holtzmann übersetzt Str. 38: Loki ass ein im Lindenholze gebratenes Herz, er fand halbverbrannt den Herzensstein der Frau, es ward Loptr schwanger von dem schlimmen Weibe, davon ist in die Welt alles Unheil gekommen.

Str. 43. Mache Dich fort von hier, zu schlafen lüftet mich, wenig schöner Dinge erhältst Du von mir zu kosten; Du läufst echte Freundin, draussen wie zwischen Böcken die Ziege rennt.

44) Du liefst bis zur Wuth immer schmachend, es schossen Dir mehrere unter der Schürze hervor; Du läufst echte Freundin u. s. w.

45) Freya: Ich umgebe mit Feuer die Waldbewohnerin, so dass Du nicht von hier auf den Weg kommst; Du läufst echte Freundin u. s. w.

Wilhelm Jordan in seiner vor einigen Wochen erschienenen Edda übersetzt:

38) Lokis Art kommt von einem gerösteten Herzen; halb verbrannt fand er ein solches von einem Steingemüt-Weibe. So wurde Loptr tückisch durch ein schlechtes Weib; davon rührt her auf Erden alles Abscheuliche.

43) Gehe Deines Weges. Ich begehre zu schlafen. Wenig Erfreuliches erlangst Du ferner von mir. Lustbrünstige laufe draussen Nächte lang, wie mit den Böcken die Ziege umherläuft.

44) Lüstern bis zur Tollheit rennst Du ja stets, und schon Viele schlichen Dir unter die Schürze. So laufe lustbrünstig Nächte lang draussen, wie mit den Böcken die Ziege umherläuft.

45) Freya: Mit Feuer Waldfrau umgeb ich Dich, so dass du von der Stelle hier nicht entweichen kannst. Du laufe lustbrünstig draussen, wie mit den Böcken die Ziege umherläuft.

Zur Rechtfertigung und Erläuterung meiner so abweichenden Uebersetzung dieser Strophen, habe ich Folgendes zu bemerken: In Str. 38 hat Jacob Grimm das Wörtchen af des Urtextes in at (a ss) umgeändert; woraus dann die

sinnlose Uebersetzung entstanden ist, dass Loki ein gebratnes Herz gegessen habe. Ueberhaupt ist in dieser Strophe vom Herzen gar nicht die Rede, vielmehr von Hirschen, denn hiarta ist hier der Genitiv des Plurals von hiörtr, der Hirsch. Lind heisst die Quelle, und ist weiblich, gehört daher zu brendu, denn hiarta als Herz würde brenda erfordern. Hug heisst Sinn, Gemüth, Zuneigung, daher hugstein der Stein der Zuneigung, Lieblingsstein. Die Göttin (kona) ist Skathi, dieselbe wie Hyndla. Dieser Lieblingsstein ist der Externstein wo sie wohnte. Der Quell der Hirsche entsteht aus den Tropfen, die vom Geweih des Hirsches Eykthirnir, (Grimnismal 26) herabtröpfeln in den wiederhallenden Kessel Hvergelmir. Unter der verbrannten Quelle kann nur der ihr geweihte Hain gemeint sein. Aus der Paderborner Urkunde wissen wir ja, dass ein heiliger Hain dort war, denn sie sagt: lapis cum vicino nemore; und aus Brunhildens Todesfahrt 9, dass Skathis Hain (Skatalund) und der Fels der Hirschkuh (hindarfiall) beisammen sind, daraus folgere ich, dass hugstein und hindarfiall eben den Externstein bezeichnen, dessen Fuss auch vom Quell der Hirsche gespült wird, der jetzt Wiembecke heisst. Er fliesst durch Odins Wohnsitz (Gladshheim) nach Heimdalls Wohnsitz, der heute noch Immenborg heisst und in Grimnismal Himinborg, wo, wie Grimnismal 13 gemeldet wird, der Wächter der Götter den guten Meth trinkt und des Heiligtums wartet. Von jenem heiligen Haine aber weiss Völuspa (Str. 22) zu erzählen, dass er dreimal verbrannt und dreimal wieder geboren ward; dass durch ihn der erste Volkskrieg entstand, und dass Heid, die böse Göttin dies veranlasste. Sie ist auch die böse Göttin zu der sich Loptr in der zweiten Hälfte der Strophe 38 hinwendet, wodurch denn „alles Unheil ins Land kommt“. Im Urtext steht das Wort kuidugr, aber da man nichts damit zu machen wusste, änderten die Erklärer es in kindugr um, wie es bei Lünig sich findet. Da aber Kuid Zeugnis heisst, so bedeutet kuidugr Jemand der Zeugnis für die böse Göttin oder Frau (Kona) ablegt, also ihr Anhänger wird. Dass Loptr nur ein anderer Name für Loki ist, ist bekannt. Es ist Segestes damit bezeichnet, der Loki heisst, weil er während der Varusschlacht gefesselt (lokin) war, während sein Name Loptr auf lopt (das Tribunal) hinzuweisen scheint, also etwa durch Tribunalrichter zu übersetzen wäre. Dies wird völlig klar, wenn man Grimnismal 39,

21, 50 und Oegisdrekka 39 heranzieht, denn Hrodr vitnir ist dasselbe wie Loptr, der Richter auf der Raute (hrod) und auf dem Tribunal (lopt). Tyr d. i. Forseti hat durch Fenrir die Gerichtsbarkeit verloren, oder doch den besten Theil derselben, also die rechte Hand, und Loki d. i. Segestes, hat sein Amt als Richter auf der Raute verloren. Thiodvitnir in Str. 21, der Volksrichter, ist ebenfalls die deutsche Gerichtsbarkeit, Midvitnir die römische; deshalb wird ihr Diener (burr) in Str. 50 erschlagen. Thund in Str. 21 und Sökvabeck Str. 7, Söckminir Str. 50 weisen auf denselben Ort hin, auf Altenbeken nemlich mit dem sinkenden Bach der Sage und des Bullerborn. (Zu vergleichen oben S. 16, 17, 18.)

Meiner Ansicht nach also ist in Str. 38 gesagt: dass Segestes, als er die Heiligtümer des Felsen- und Quellencultus verbrannt sah, sich dem Mithrascultus zuwandte, wodurch dann alles Unheil entstanden ist. Nachdem Hyndla nun in 30 Strophen den Wünschen Freyas nachgekommen ist, und alle Stammbäume der Helden, welche sie weiss, hergesagt hat, sagt sie, dass sie sich zur Ruhe begeben wolle, da sie weiter nichts mitzutheilen habe, und fordert Freya auf, sich bei der eben ungewöhnlichen Finsterniss der Nacht an Ort und Stelle zu begeben, um zu sehen wie es in ihrer früheren Wohnung in der Mithrasgrotte Heiðrun aussehe. Das ist in Str. 43 gesagt und in 44 wiederholt. Freya lehnt aber ab, und richtet nun dieselbe Aufforderung an Hyndla, die sie mit dem Versprechen unterstützt, sie mit Feuer umgeben zu wollen, d. i. mit jener Waberlohe, mit welcher auch Brunhilde umgeben war, als sie auf dem Steine oder der Schildburg zu Hindarfiall den Zauberschlaf schlief, aus dem sie von Sigurd erweckt wurde, der allein im Stande war die Flammen zu durchbrechen, weil er immer furchtlos erfunden war.“ So melden uns 3 Lieder, wie eben schon erwähnt: Helreid Fafnismal, Sigdrifumal. Auch in Fiölvinsmal 32 kommt er vor als Saal, der nach Simrock umschlungen ist mit Waberlohe; nach Jordan: mit rings umlodernder leuchtender Lohe.

Auf welche Weise, nach meiner Ansicht, die wunderliche Uebersetzung von der „Ziege die zwischen Böcken rennt“, entstanden ist, werde ich zu erklären suchen. Dass man nemlich den Mithrastempel für eine Ziege hält, ist durch Strophe 25, 26 in Grímnismal veranlasst, wo die Cultusstätte der Germanen auf freien Waldeshöhen

als Hirsch Eikthyrnir, der Mithrastempel aber als Ziege Heidrun bezeichnet wird. Dann finden sich in Str. 44 zwei unverständliche Worte, die der Abschreiber wohl verschuldet hat, nemlich rant und aedi, die man in rannt und oethi verwandelt hat. Nun hat aber rannt eine zweifache Bedeutung, wie es in Str. 38 bei hiarta ebenfalls der Fall ist. Als Hauptwort bedeutet rannt, wie das Glossar zeigt, eine Wohnung, als Zeitwort heisst es (Du) ranntest, wie in der Grammatik zu ersehen ist. Das unbekannte Wort aedi hat man in oethi (Wuth) verwandelt. Der vermeintlichen Ziege wegen, nahm man dann das Wort höfrum oder haufrum als dativ von hafr (der Bock), während ich annehme, dass es aus hof (der Tempel) und rum (der Raum) zusammengesetzt ist, also den umfriedigten Raum des Tempels bezeichnet, gleich hörgr, mit dem es meist zusammen vorkommt, wie z. B. Völuspa 7, wo es heisst, die Asen bauten auf dem Idafelde hof ok hörgar (Tempel und Heiligtümer). Das Mithräum liegt aber eben auf dem Idafelde, das vom Kloster in Paderborn als territorium Idae erkaufte war. Da aber das Wort aedi einmal geändert werden muss, so liegt es vielleicht näher es in aetti (Volk) zu ändern, das an die alten Götter und die alten Volksheiligtümer so grosse Anhänglichkeit zeigte, dass wie Zöpfl in seiner Schrift: „Die Rolandsäule“ S. 154 erzählt, über einen alten Weidenstamm, der 1115 in der Schlacht am Welfesholze, den Sachsen dadurch zum Siege verholffen hatte, dass er Thiodute (Volk heraus!?) geschrien haben sollte, eine Kapelle erbaut werden musste, um ihn der Verehrung des Volkes zu entziehen. Ich nehme an, dass das Paderborner Kloster aus gleichem Grunde auf dem Gipfel des zweiten Felsen eine Kapelle erbaute. Im Mithräum findet sich dieselbe Jahreszahl 1115, mit der Bemerkung, dass es dem Kreuze geweiht sei: dedicatum cruci. Auf diese Zeit weist auch das Hyndlulied hin, indem die Finsterheit der Nacht als Motiv für den Ritt nach Walhalla und den heiligen Stätten angeführt wird. Dadurch dass in der jüngeren Edda dieselbe Geschichte von der Ziege Heidrun erzählt wird, braucht man sich nicht irre machen zu lassen, denn dort gibt sie sich von vorne herein als eine Lüge zu erkennen, da sie ja in Gylfis Belügung (Gylfaginning) uns begegnet.

Mir scheint es erforderlich auch über den anderen Theil des Lieds, namentlich über die vorhin übersprungenen Strophen, noch einige erläuternde Worte zu sagen. In Str. 1

sehen wir, dass Hyndla zu einem Ritt nach Walhalla aufgefordert wird; neckt ihre Freundin damit, dass sie ja ihren Mann bei sich habe, worauf Freya erklärt, es sei dies der junge Ottar der seinen Stammbaum zu erfahren wünsche, um sein Vatererbe erlangen zu können. Darauf zählt Hyndla, im Sattel sitzend, diese Ahnen in 16 Strophen her, bis auf Harald Hildetann. Dann geht sie zur Göttersage über, nennt Balder und seinen Rächer Wali, Gerda, Thiassi den Vater Skathis, der als geheimnissfroh (skautgiarn) bezeichnet wird, Widolf und Ymir, worauf es dann in Str. 34 weiter heisst: „Geboren ward Einer am Anfang der Tage, ein Wunder an Stärke, göttlichen Stamms. Neune gebaren ihn den Friedenbringer, der Jotentöchter am Erdenrand.“ In den Str. 35, 36, 37 werden diese 9 Mädchen dann genannt, es wird gesagt, dass Loki mit Augurboda den Wolf erzeugt habe, worauf er denn in Str. 38 das gesottene Weiberherz isst; von dem alles Unheil gekommen ist, wie wir eben sahen. Die nun folgenden 4 Strophen 39, 40, 41, 42 lauten nach Simrocks Uebersetzung:

- 39) Meerwogen heben sich zur Himmelswölbung
Und lassen sich nieder, wenn die Luft sich abkühlt.
Dann kommt der Schnee und stürmische Winde:
Das ist das Ende der ewigen Güsse.
- 40) Allen überhehr ward Einer geboren,
Dem Sohne mehrte die Erde die Macht.
Ihn rühmt man der Herrscher reichsten und grössten,
Durch Sippe gesippt den Völkern gesamt.
- 41) Einst kommt ein Andrer, mächtiger als Er,
Doch ihn zu nennen wag ich noch nicht.
Wenige werden weiter blicken
Als bis Odin den Wolf angreift (richtig: ihm begegnet).
- 42) (Freya) Reiche meinem Gast das Oel der Erinnerung,
Dass Bewusstsein ihm währe aller Worte
Am dritten Morgen, und all deiner Reden
Wenn er und Angontyr die Ahnen zählen.

Nun folgen die oben auch in der Ursprache gegebenen drei Strophen, in denen die Freundinnen sich gegenseitig das Kompliment machen: „Lauf, wie zwischen Böcken die Ziege rennt.“

Hier glaube ich wohl berechtigt zu sein, gleich Müllenhoff zu fragen: Seit wann hat Jemand alles dies verstanden? Fragen die er wegen des Steins des Saals, wegen Gimlé und des Höllensaals aufwirft. Wie dort glaube ich auch hier Auskunft geben zu können, denn der Eine

der (Str. 34) am Anfang der Tage geboren wird, ist Thor, nicht aber Heimdall wie die Uebersetzer meinen, und die neun Riesenmädchen, oder Jotenmädchen die ihn geboren haben, sind die 9 Gottheiten, welche den Kreis der Götter bilden und in Thor als Einheit angeschaut werden. Ich beziehe mich hier auf meine Schrift: „Die Götterdämmerung oder die Goldtafeln des Idafelds. Detmold 1881“ wo ich Thor mit dem egyptischen Horus zusammenstelle, in dem Aufsatz: „Die Neun in Theben und in Asgard“ und S. 103 sage: „nach Pauly: Realencyclop „der Alterthumswissenschaften, galt Horus als Ammon „oder Horammon, als die Seele des Alls, als der un- „sichtbare Geist des Universums.“ In der Vorrede XVIII sagte ich darüber, dass ich jenen Aufsatz unter dem frischen Eindruck dessen geschrieben habe, was ich im Museum zu Cairo und in den egyptischen Tempeln im Jahre 1876 selbst beobachtet habe. Thor also entsteht oder wird geboren dadurch, dass er alle 9 Asen in sich aufnimmt. In der 2. Strophe der Völuspa erscheinen diese Neun ebenfalls, und ich bin jetzt der Ansicht, dass die Uebersetzung von Strophe 2 in Völuspa die ich S. 21 gegeben habe, dahin abzuändern ist, dass die Worte niu man ek heima, statt: die neun Heime weiss ich, lauten: „die neun (Joten) daheim kenne ich“ indem heima als Adverb zu nehmen ist. Mit diesem Friedenbringer (Thor) wird also die heidnische Zeit bezeichnet, und zwar vor Ankunft der Römer, wo die Asen nach Völuspa 7, 8“ im Idafelde wohnten, im Hofe würfelten, und nach Gold kein Verlangen fühlten.“ Dies währte bis Loki den Wolf erzeugte, und sich dem bösen (Glauben) Weibe zuwandte (Str. 37, 38) woher alles Unheil gekommen ist. Die Meerwogen (Str. 39) die sich zum Himmel erheben, bezeichnen die Varusschlacht, und die darauf folgenden Kämpfe gegen Rom, sowie gegen Etzel, den Neffen des Arminius der in Rom erzogen war. Nachdem dies zu Ende, und Ruhe eingetreten ist, tritt (Str. 40) der Eine, der am Anfang der Tage (Str. 34, 35) von den neun Riesenmädchen geboren ist, Thor nemlich, in sein Recht wieder ein; ca. 700 Jahre bis auf Carl d. Gr. bleibt er im Besitz seines alten Reichs, dann kommt ein Andrer, mächtiger als er, mit dem Odin kämpfen muss. So wird in Str. 40 der Untergang des Heidentums bezeichnet; aber was über diese Zeit rückwärts hinausliegt ist „Wenigen nur mehr erkennbar“, denn Munin ist nicht mehr zurückgekehrt. Die beiden letzten

Strophen sind von Simrock falsch aufgefasst; denn das Gift im Erinnerungstrank, den Hyndla dem Ottar reicht, beweist kein Unheil, sondern es ist der Schmerz der Erinnerung an die verlorene Herrlichkeit. Es scheint, dass Hyndla nun, da sie sich durch das Feuer der Waberlohe gesichert sieht, die Reise nach Walhalla antritt, wovon in der ersten Strophe die Rede ist; die beiden Freundinnen scheiden also in völliger Freundschaft. Es wäre nun noch zu untersuchen, wo die Walhalla zu finden ist; ich werde daher die betr. Stellen zusammenstellen. Bugge citirt folgendes Bruchstück eines Lieds; „In Asgard vor den Thüren „Walhalls steht ein Wald (lundr) der Glasir genannt wird, „und sein Laub ist sämmtlich goldroth (gull-rauth), so wie „hier gesagt wird: Glasir steht mit goldenem Laube vor „Sigtyr's Säälen.“ Da Sigtyr-Mithras ist, so sind seine Sääle das Mithräum, der Wald ist Skatalundr wo Brunhilde den Zauberschlaf schläft in Hindarfiall; wir sind also in Gladsheim und im Idafelde am Externsteine, in dem Wäldchen, (in nemore) das die Paderborner 1093 mit diesem kauften. „Dieser Wald (vithr) der Glasir heisst, ist das schönste Heiligtum bei Göttern und Menschen“, heisst es dann weiter in der betreffenden Stelle. Dies erklärt nun wieder die erste Strophe im Hyndluliede, denn wir sehen, dass die Höhle in welcher Hyndla, die Freundin und Schwester Freyas wohnt, eben mit Sigtyrs Säälen identisch ist. Dass damit das Mithräum gemeint ist, geht aber unzweifelhaft aus dem Liede Atlaquida hervor, wo wir sehen, wie Etzel (Atli) in Walhalla Wein trinkt, und wo er von Gudrun, seiner Frau, als er ihren Bruder Gunnar an den Galgen will hängen lassen, von ihr bei seinen Göttern, nemlich bei Mithras, beschworen wird, denn Atli war ja in Rom, also auch im Cultus der Sieggötter erzogen. Strophe 29 lautet: „Gudrun warnte mit Thränen vor der „Sieggötter (Zorn). In die Gotteshalle gegangen sprach sie „Str. 30: So ergehe es Dir Atli, wie dem der Du mit „Gunnar hattest oft Eide geschworen, die ewig sollten „halten, bei dem Sonnengotte in der Südhalle, am „Berge Sigtyrs.“ Die Uebersetzer, da sie nicht wissen wovon die Rede ist, übertragen dies auf die verschiedenste Weise, und bringen es fertig, dass aus dem Galgen in den Gunnar gehängt wird, einmal ein Schlangenthurm wird, indem sie aus den Stricken Schlangen machen, und dann wieder Harfenstränge, die dann Gunnar mit den Füßen so mächtig schlägt, dass die Balken brechen, so dass

Oddrun diesem Harfenspiel von der dänischen Insel Lassöe horchen kann. So deuten die Fachmänner den Namen Hlésey während ich geneigt bin anzunehmen, dass dies die heutige Leistrupper Egge ist, auf jener Höhe, die dem Externsteine gerade gegenüber liegt, wo der Gerichtsplatz Thietmelle oder Detmelle war, der später Dedinctorp hiess. Die jüngere Edda sagt: „Zu Hlesey wohnte ein Mann der Hler und auch Aegir hiess.“ Da nun in den lippischen Urkunden sich findet, dass das jetzige Dorf Leistrup früher Lesentorp hies, und sich dort die Namen Egeringhusen, Eygerfeld, Egerkesfelde, Mekerikesfelde, Dedingtorp, Rosendahl u. s. w. im 14. Jahrhundert finden, und da viele andere Umstände darauf hindeuten, so drängt sich die Vermuthung auf, dass zur Heidenzeit hier der Ort der politischen und Gerichtsversammlungen unsrer heidnischen Vorfahren war, der gleich in der zweiten Strophe der Völuspa als miötvith (Methwid) aufgeführt wird, und in Str. 41 als Biersaal der Asen „Brimir“ heisst. Hiernach würde denn der Ort, wo Varus letztes Gastmahl und Oegirs Gastmahl in der Edda (Oegisdrehka) stattfanden, auf eben diese Höhe fallen. Wir sahen oben schon, dass im Liede Grimnismal Walhalla 540 Thore und eben so viel Wohnsitze hat, und zwischen dem Gitter Walgrind und der Ziege Heidrun seinen Platz gefunden hat.

Was den oben erwähnten Schlangenthurm betrifft, so ruft Atli seinen Dienern zu: Atlamal 55: „Den grimmen „Gunnar hängt an den Galgen. Knüpft scharf den Strang, „ladet Schlangen dazu.“ So übersetzt Simrock, während Holtzmann sagt: „Den grimmherzigen Gunnar befestigt an „den Galgen! braucht das Mittel, ladet Schlangen dazu.“ Jordan dagegen übersetzt: „Den grimmen Gunther stellt „auf den Galgen, mit dem Würge seil umwunden, und gebt ihn den Würmern.“

Der Vorfall wird in den zwei Liedern, Atlakvida und Atlamal auf etwas abweichende Art erzählt, aber der Urtext spricht nicht von Schlangen sondern Würmern. Es würde ermüden, wenn ich die Auffassung der beiden Lieder und deren verschiedene Uebersetzung hier ausführlich behandeln wollte, besonders da man auch im Urtexte Abänderungen vorzunehmen sich genöthigt gesehen hat. Mir ist es wahrscheinlich geworden, dass Harfe (hörpu) ein Kenninger für Galgen, und Wurm (orm) für Strick ist, und dass die Worte: Gunnar nahm die Harfe (tok hörpu) bedeutet, dass er den Galgen lieber wählte, als zu be-

kennen, wo der Schatz verborgen sei; denn er sagt ja (Str. 27 Atlaquida) „ehe soll die Rine (der Rhein) den verderblichen Schatz haben, ehe er in die Hände der Hunnensöhne gelangt“; aus welcher Stelle dann das Rheingold entstanden ist. Der Urtext weiss auch nichts von einem tiefen Kerker wie Simrock übersetzt, sondern sagt: „Den lebenden König brachten sie nun in „das Gerüst, (gard) das umgeben war von der Diener „Menge, innen von Würmern (ormum);“ Stricken also! Dann weichen die beiden Lieder wieder unter einander ab, und auch die verschiedenen Handschriften, denn in einem steht hendi, im andern ilquistum (Fusszweig), was man als Gunnars Zehen gedeutet hat, während es aber auch die Füße des Galgens bedeuten kann, die Gunnar so schüttelt, dass das Gerüst umstürzt, also, „dass die Balken rissen“, wie Simrock in Atlamal 62 übersetzt hat. Kurz die Sache scheint schon den Isländern nicht geringes Kopfbrechen verursacht zu haben, und auch Jordan hat Bedenkllichkeiten dabei gefühlt, denn er hat eine lange Anmerkung dazu geschrieben, indem er den Hergang dadurch anschaulich zu machen sucht, dass er sagt: „Gunnar stand auf einem, aus zwei Theilen zusammengefügtten Schwebebalken, dessen Theile durch einen Riegel zusammengehalten werden. Man zieht den Riegel fort und der Schwebebalken, auf dem er steht, klappt unter seinen Füßen fort-sinkend auseinander.“ Dementsprechend übersetzt Jordan denn auch: „bis endlich die Schwelle (des Henkergerüstes) entriegelt herabschlug!“ Aber auf den Gedanken, dass unter den Würmern einfach Stricke zu verstehen seien, ist Jordan nicht gekommen, also bleibt immer noch das Kunststück zu erklären, wie Gunnar in solcher Lage die Harfe mit den Füßen so mächtig schlägt, dass die Balken brechen, und man sein Spiel sieben Tage-reisen weit hört! Ich glaube, wenn man in Island sagte: „Gunnar musste die Harfe schlagen“, dachte man eben so wenig an eine wirkliche Harfe, wie wir an einen wirklichen Bock denken, wenn wir sagen: „er hat einen Bock geschossen.“ Das ist meiner Ansicht nach die Erklärung und der Ursprung der Sage vom Wurm-garten, denn das Wort orm-gard wäre richtiger wohl durch Strang-gerüst, von orm, der Strang, und gard (von görva, görth oder gerth): was zugestuet, gemacht wird. Aus diesem Stranggerüst ist unter den Händen der isländischen Skalden und unsrer Uebersetzer bald ein Wurmhaus,

bald ein Schlangenthurm oder Aehnliches entstanden. Verfolgen wir die Wörter harpa und orm weiter, und forschen ihrer eigentlichen Bedeutung in anderen Liedern der Edda nach, so wird sich, wie ich glaube zeigen zu können, dort weitere Bestätigung meiner Ansicht finden. harpa kommt 5 mal in den Liedern der Edda vor, und bezieht sich in vier Fällen auf Gunnars Hinrichtung am Galgen (Atlam. 62, Atkv. 31, Oddrg. 29, Drap. Nifl.). Zum 5. Male finden wir es Str. 41 in Völuspa, wo der „heitre Egthir die Harfe schlägt“ was ich Seite 25 als Harke aufgefasst habe, jetzt aber glaube durch Galgen besser erklären zu können, da der Galgenwid in der nemlichen Zeile schon erscheint. Das Erntefest ist nemlich da; der fröhliche Schnitter Egthir sitzt da, an der geweihten Stätte im Wide. der nun ein Galgenwid werden soll, für die Römer nemlich; und während der Erntehahn die Asensöhne zum siegreichen Kampfe ruft, beschäftigt sich Egthir schon mit den Stricken und dem Galgen für die Römer. Der Zeitpunkt ist also unmittelbar vor der Varusschlacht, denn Segestes (Loki) liegt nach Str. 35 schon gebunden da; der Ort ist am Externsteine, in Odins Sitze Gladsheim, und so erklärt es sich denn auch, dass Hroptr, Odin, als Rufer zur Schlacht, hier jeden Tag die Waffen todter Männer küsst oder kiest. (Grimm. 8, Hroptr. kyss hvergan dag vapn dautha vera). Hier löst Hrymr nach Völ. 48 die Nagelfahrt, und fährt auf Schlitten die Leichen zusammen. Diese Nagelfahrt bedeutet eben die an Bäume gehefteten Gerippe des Varus und seiner Hauptleute, welche Germanicus nach Tacitus Angabe vorfand (Ann. I. 61). Dass man bei den Uebersetzern statt Galgenwid gewöhnlich Vogelwald, oder Rabenwald (Jordan) findet, kommt daher, dass in einem Manuscripte galgvith, in andern gaglvith sich findet. Ich selbst habe in meiner 1875 erschienenen Schrift, Deutschlands Olympia, das Wort durch Schwanenwald übersetzt, mich später aber für Galgenwid entschieden. With oder Wid ist nemlich der geweihte Platz, der als Cultusstätte, auch als Gerichtsplatz dient, und sich gewöhnlich in einer Lichtung im Walde befand. Auf dem Teutberge beim Externsteine finden sich noch jetzt zwei solche Lichtungen, die der grosse und der kleine Kraal heissen, und hundert Schritte davon ist der Schöppenbusch; dagegen kommt der „Wid boven Detmelle“ schon 1350 vor, und heisst heute noch so; hier war Forsetis, des Gerichtsgottes, Sitz

der nach Grimnismal 15: „Glitnir“ heisst, und an zehnter Stelle erscheint, weil dort beim Beginn des October als zehnten Monats, wenn die Sonne ins Zeichen der Waage tritt, das grosse Herbstgericht abgehalten wurde, das also wieder mit Balders Todesfest und dem Erntefeste zusammenfiel. In Grimm. 39 heisst er der Warnawid, weil in ihm das Flüsschen Warna (Were) entspringt und die Wage (Schaalen, Sköll) folgt dahin der Jungfrau, denn am 21. September steigt Balder in die Unterwelt hinab, deren Schwelle der Aequator ist. Jacob Grimm sagt: Geschichte der deutschen Sprache S. 72. 148: „Wihtid, ein Fest ist altsächsisch: antha withum svera bei den Reliquien schwören.“

Was das Wort ormr betrifft, in der räthselhaften Strophe 34 in Grimnismal, so könnten die Würmer die unter der Esche liegen, vielleicht auch Stricke, Stränge bedeuten mit denen die Römer sollen aufgehängt werden, da in derselben Strophe auch von Henker, Grab und Gräberfeld die Rede ist, und ihr letztes Wort nicht zu deuten ist, so dass Jordan es vorgezogen hat die Strophe ganz wegzulassen.

Dem Galgen, an dem Gunnar aufgehängt wird, verdanken wir auch die Sage vom Rheingold, denn als ihm mit dem Galgen gedroht wird, sagt er: „ehe sollen die Fluthen des Rheins den Schatz verschlingen, ehe er in die Hände der Hunnen kommt.“ Nun erfahren wir aber aus der Thidreksage dass Gunnar im Holmgarten zu Susat, d. i. Soest seinen Tod fand, und dass Susat die Hauptstadt Atlis war; und da Gunnar nach Angabe der Lieder von Norden kam, so kann die Rine, welche im Liede genannt wird, nicht der Rhein sein, sondern ein anderer Fluss in der Nähe von Atlis Wohnsitz. Ich bin daher zur Ansicht gelangt, dass Susat nur ein allgemeiner Name für Westfalen sein könne, der Holmgarten aber und die Rine in der Nähe des Externsteins zu suchen seien. Von diesem 10 Kilometer entfernt, fliesst denn auch die Embrine am Fusse des Varusbergs, des Wölbergs und des Holmbergs vorüber. Jetzt heisst sie Emmer und ergiesst sich, nachdem sie zuvor Schieder und Pymont berührt hat, oberhalb Hameln in die Weser. Daher bin ich der Ansicht, dass unter dem Namen Rine, nicht der Rhein sondern die lippische Emmer zu verstehen ist, und dass Strophe 39 in Völuspa, wo es heisst: Ostwärts im Eisenwide (Jarnvithi) sass die Alte, auf den Wölberg zu

beziehen sein dürfte. Der Erzähler versichert in Capitel 394: „dass er Leute gesprochen habe, die in Susat geboren seien, und den Holmgarten noch gekannt haben, und andere die in Brimum und Monsterborg geboren seien und alle haben auf dieselbe Weise ausgesagt, ohne dass einer um den andern wusste.“ Nun hat man bisher die Orte Brimum und Monsterborg für Bremen und Münster gehalten, was mir aber irrig erscheint, denn ich sehe in Monsterburg jene *arx monasterii* die jetzt die Oldenburg früher die Schwalenburg hiess, und in der Nähe des Holmbergs liegt. Sie liegt neben dem frühern Kloster Marienmünster und hiess im Mittelalter *arx monasterii*, ist jetzt ein Vorwerk des Gutes Grevenburg. In Brimum glaube ich aber jenen Biersaal der Asen zu erkennen, der nach Völuspa 36 Brimir heisst, Gastropnir in Fiölvinmal, und als Wid eine so grosse Rolle in der Edda spielt, indem er der Hauptgerichtsplatz war. Steinringe, welche früher die Höhe stundenweit bedeckten und theilweise noch vorhanden sind, machen ihn jetzt noch kenntlich. Zwischen diesem Brimir und *arx monasterii* liegt der Holmberg mitten inne.

Nach diesen verschiedenen Abschweifungen kehre ich nochmals zum Hyndluliede zurück, wo in Str. 29 von Thiassi die Rede ist, in welchem Namen, wie mir scheint der Stammvater Teut oder Thuisto sich verbirgt. Im Liede ist gesagt, dass er sich zu verbergen sucht, und dass er Sohn der Erde ist, aber in den drei Uebersetzungen, die mir vorliegen ist davon nichts zu finden. Str. 29 heissen die betr. Worte: „Jötna aettar ok Aurbodu; thô var Thiassi „theirra fraendi, skaut giarn jötunn hans var Skadi dottur;“ auf deutsch: Vom Geschlecht der Asen und der Erde „war aber Thiassi. Blutsfreund jener war der geheimnissuchende Ase, seine Tochter war Skathi.“ Der Name Aurboda kann doch nur Erdboden bedeuten, von aur Erde bota Boden, aber Niemand hat ihn zu deuten versucht. Skaut ist das Geheimniss und giarn begehrend, (englisch yearning) woraus hervorgeht, dass er sich unter falschem Namen verbirgt; aber die Uebersetzer gehen dem Worte aus dem Wege, mit dem sie schon Str. 25 in Völuspa einen Bock geschossen haben, da in den Worten Fleygdi Odin ok í folk um skaut doch sicher die Bedeutung liegt, dass Odin den Orakelspruch (skaut) im Volke umher sandte (fleygdi), nicht aber ins Volk schoss. (skaut). Die Worte skautgiarn jotunn übersetzt daher der

eine durch: „der prächtige Riese“, ein anderer durch: „der hochmüthige Thurse“, der dritte durch „der hochgemute Jote“. Ich sehe darin nur die von Tacitus uns überlieferte Stammsage von Tuisto, dem Sohne der Erde, denn dass der Dichter des Lieds dies aus Tacitus Germania geschöpft hat, ist mir nicht zweifelhaft, da er aus C. 2 selbst die Worte übersetzt zu haben scheint: celebrant Tuistonem Deum terra editum. Jötna aettar ok Aurbodu ist durch: vom Geschlecht der Götter und der Erde zu übersetzen, denn die Joten sind keine Riesen, sondern die germanischen Götter selbst, die Asen, wie ich anderweit schon nachgewiesen habe. Merkwürdig erscheint es aber, dass die Kaufurkunde des Externsteins vom Jahre 1093 uns meldet, dass den Externstein bis dahin drei Brüder aus edlem Geschlecht gemeinschaftlich besessen hatten, während jeder sein eigenes Gut hatte.*) Als Blutsverwandte Thiassis werden aber im Liede: Freya, Baldur, dessen Vater (Odin?) u. s. w. bezeichnet. Höchst befremdlich muss es aber doch erscheinen, dass das Wort skautgiarn, da die Uebersetzer und Erklärer es nicht gebrauchen können, nun von ihnen gegen ein anderes nichtssagendes (skrautgiarn nach Schmuck lüstern) vertauscht wird. Dass skautgiarn die Bedeutung hat Verhüllung suchend, sagen alle Glossare, und selbst das isländische Lexicon von Egilson, das stets als massgebend betrachtet wird, erklärt es durch: velamentum amans, die Verhüllung liebend. Wir sehen daraus also, dass Thiassi sowohl wie Skathi, die beide am Externsteine wohnen, ihren Namen haben verändern müssen. Das Wort skaut kommt in den Liedern ausserdem noch dreimal vor und stets wissen die Erklärer nichts damit anzufangen. Wegtamskwida oder Balders Traum hat grosse Aehnlichkeit und endet auf dieselbe Weise wie Vafthrudnismal. Wegtam d. i. Odin reitet zum Grabe der Vala, wegen Balders Tod sich zu erkundigen. Auf die Frage: „Wer sind die Mädchen, die

*) Die Kaufurkunde steht ausführlich bei: „Die Externsteine von Dr. Giefers, Münster 1867. Seite 91.“ Der Bruder in Colstide schenkt sein Gut dem Dome in Paderborn, der in superius Holthusen ans Kloster Werden, aber der Externstein kommt so in den alleinigen Besitz des dritten Bruders, dessen Mutter ihn, nach seinem frühzeitigen Tode nach Paderborn verkauft. Diese 3 Brüder edlen Geschlechts (secundum carnem nobiles) und der Umstand dass der Hof Teutmann in Holzhausen, heute noch den Teutberg besitzt, erinnern doch auf eigentümliche Weise an Tacitus Stammsage von Tuisto, dessen Sohn Mannus und dessen 3 Söhnen!

nicht weinen mögen, aber an den Himmel werfen das Geheimniss des Halsgerichts (halsa skautum)“ wird er erkannt und sagt dann zur Vala: „Du bist keine Völva, noch eine weise Frau; dreier Thursen Mutter bist du.“ Sie erwiedert: „Reite du nun heim und halte Gericht! Kein Mann kommt mehr mich zu besuchen, bis Loki ledig wird seiner Bande und Ragnarök verderbend hereinbricht.“ Ich erkläre dies so: Die Vala, welche Odin aus dem Grabe weckt, ist Heith, d. i. der Mithrascultus, und das Mithräum Heidrun ist ihr Grab, und es ist Balders Todestag an dem die Varusschlacht anbrechen soll, und Loki liegt daher gebunden. Die Grotte im Felsen ist also der Mittelpunkt der Handlung, die Mädchen die nicht weinen wollen, sind die beiden Riesentöchter Menja und Fenja (Skathi und Saga), welche im Grottenliede den Mühlstein drehen müssen, und damit ein Heer herbeimahlen, das König Frodi aus seinem Reiche austreibt. Die Uebersetzung, dass sie ihre Häse gen Himmel strecken ist ja unbrauchbar und falsch, ebenso sind die Worte ver hrodigr durch „rühre Dich! unrichtig übersetzt, ihre Bedeutung ist: „werde nun Richter, walte Deines Amts!“ Ich erinnere an hrodrs vitni (Oegisd 39) und Hrodvitnir Grimm. 39. Die 3 Thursen, deren Mutter die Vala ist, sind Varus 3 Legionen. Die Geschichte vom blinden Hödur, der seinen Bruder Balder mit dem Mistelzweig mordet, ist hier wie in Völuspa am rechten Ort, denn der blinde Hödur stellt die Weltordnung dar, in Folge deren Balder am Tage der Nachtgleichen in die Unterwelt hinabsteigen muss, in deren Folge aber auch ihm nach 6 Monaten sein Rächer in seinem jüngeren Bruder geboren wird. Die beiden anderen Fälle, wo skautum vorkommt finden sich Hyndlulied 14 und im ersten Sigurdliede, es steht da: und himins skautum und med himins skautum und beide Male ist der Sinn, dass Sigurd durch des Himmels Geheimniss, den Orakelspruch nemlich, sich berühmt gemacht habe.

Dass der Name der Felsen auch absichtlich verändert wurde, habe ich in meiner Schrift: „Die Kriege der Römer zwischen Rhein und Elbe, Frankfurt a. M. 1888“ Seite CII nachgewiesen, dass alle Urkunden den Namen der Felsen Eghesterenstein, oder Eghesternstein schreiben, nur die Paderborner Geistlichen schreiben bald Agisterstein, bald Egester-, Egster-, Eggeren-, Eger-, Eggestenstein, ja selbst die Paderborner Notare schreiben Eggestern- und thon Eggesterenstein. Da die Geistlichen

sorgfältig das **n** im Namen vermeiden, damit der Fels nicht als Sternenstein erscheine, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass der Pastor Pustkuchen recht hatte, als er 1762 schrieb: der verfluchte Götzendienst der Ostara habe am Externstein seinen Sitz gehabt. Die Paderborner veränderten den Namen in Eghesterstein, rupes picarum, (Elsternstein), und dementsprechend nannte der Dichter der Eddalieder die Göttin nun skathi, die Elster. Sie wird am Himmel durch das Sternbild der Jungfrau repräsentirt, das gleich Skathi auf 3 Monat verschwindet, um Weihnacht am Morgenhimel wieder zu erscheinen, und dann von Ostern ab am Abendhimmel den Sternenreigen zu führen. Ihr Wiedererscheinen am Morgenhimmel wird im Liede Skirnismal gefeiert, wo sie Gerda heisst. Sie ist eben von Noatun zurückgekehrt, als Freyr sie erblickt, und muss nach 9 Monaten wieder dahin zurückkehren, daher verspricht sie nach 9 Monaten ihm Liebe zu gewähren. W. Jordan hat also Recht, „dass die Sage eine sich jährlich wiederholende Naturbegebenheit bedeutet“. Aber seine Uebersetzung: „Baumgrün heisst er, der Wald der stillen Wege“ ist nicht glücklich gerathen. Denn der Gerichtsplatz ist mit Barri bezeichnet als Wald der Aetherfahrten (lognfara), und diese Aetherfahrten sind eben die jährliche Reise nach Noatun: sie beginnen, wenn bei der Herbstnachtgleiche das Herbstgericht stattfindet und Forseti in Glitnir erscheint. Strophe 39 in Grímnismál gibt uns darüber Auskunft. Forseti folgt ihr im Oktober, wenn sie verschwindet, und Vali geht ihr im März voraus, wenn sie Ostern wieder erscheint, sie sind die beiden Wölfe Sköll und Hati. Der Ort ist der Warnawid, wo die Varna entspringt, hier war früher Dettmelle, Dedinctorp, Rosendal, hier hielt Hrôdwitnir, der Richter auf der Raute (Rode) Gericht, und der Besitzer des Colonats hiess um 1400: de Rodenhenne, um 1500 de Rodebernd. Hier war Glitnir, wo Forseti unter einer Weide mit goldnen Aesten und silbernen Blättern wohnte. Wenn ich recht unterrichtet bin findet sich hier heute noch das Rodenfeld in Oherschönhagen. Im Liede Fiölvinsmál heisst Gerda dann Menglada, und ihre Wiedervereinigung mit dem Sonnengott Balder, bei der Frühlingsnachtgleiche, wird dort gefeiert, der Ort der Handlung ist dann der Externstein. In den „Eddischen Studien von Dr. Paulus Cassel“ ist dies Lied weitläufig besprochen und erklärt, aber freilich auf ganz andere Weise wie von mir.

Die 9 Jungfrauen, welche in diesem Liede zu Füßen Mengladas sitzen, sind dieselben wie jene 9, welche Thor geboren haben, denn in der Sternengöttin Skathi wird die Welt und die Naturkräfte auch als ein Ganzes angeschaut.

Dass übrigens das Wort barr einen Gerichtsplatz bedeutet, wie ich angegeben habe, wird sich ergeben, wenn wir die anderen Stellen untersuchen, wo es noch vorkommt. Im Englischen und Französischen bezeichnet es ja noch die Gerichtsschranken, und so kann es auch durch Baum übersetzt werden, aber dann ist es ein dürerer Baum, denn vor geschälten Bäumen wurde in Friesland gethedingt. In Fiölvinsmal wird daher Mimameithr als barr bezeichnet. Dies ist meiner Ansicht nach die Esche Yggdrasil, und der Name bezeichnet sie als Erdenmesser, weil sie das Normalmass einer Ruthe von 16 Fuss hatte, und zugleich Gerichtssäule war. So erklärt es sich denn auch wie in Strophe 24 der hohe Widofnir (Widverwüster) sich auf den Zweigen des Messers der Erde (a quistum meiths Mima) niedergelassen hat, denn das ist Varus mit seinem römischen Gerichtsverfahren, das Grimnismal 50 als Midwitnir erscheint, dessen Diener (Varus) von Odin zu Söckmimir erschlagen wird.

Ganz besondere Schwierigkeit hat aber der Ausdruck af Hugins barri im ersten Helgiliede Str. 53 den Uebersetzern bereitet, weshalb ich diese Stelle in der Ursprache nebst 3 Uebersetzungen hier wiedergeben will, um zu zeigen, wie mangelhaft das Verständniss der Edda bleiben muss, so lange nicht der leitende Gedanke gefunden ist, aus dem die Lieder hervorgegangen sind.

Tha kvath that Sigrun sår vitr fluga at hóltha sker af hugins barri.

Simrock 2. Auflage: Laut rief Sigrun des Luftritts kundig dem Heldenheer zu, von Hugins Baum: Dagegen hat die 8. Auflage: „aus des Herzens Grund.“

Holtzmann: Da sprach das Sigrun, des Fliegens sehr kundig, es frass der Riesin Ross, von des Raben Speise.

W. Jordan: Und Sigrun, die sonst so verhehrend als möglich, zu lenken pflegte den Flug des Flitzpfeils, wo er schnell zerschneidet das Mark des Mannes — dieselbe Sigrun sagte zu Helgi:

Ich übersetze dagegen: „Da sprach Sigrun (d. i. Skathi) als sie vorwissend die Flucht sah, am Felsen der Helden vom Lieblingsbaume (d. i. Gerichtsplatze).“ Hugins barr ist hier in Verbindung mit dem Felsen der Helden

(höltha sker) dasselbe was im Hyndluliede 38 der Hugstein der Göttin (hugstein konu), es ist der Externstein mit der Irmensäule und ihrem Mälplatze, denn sker heisst der Felsen. Sigrun verheisst dem Helgi hier dasselbe, was Odin Grímnismál 2 dem Agnar verheisst, indem er sagt: „allein soll herrschen Geirrods Sohn über der Götter (oder Gothen? gotna) Land.“ So verheisst Sigrun hier dem Helgi: „Du sollst Dich erfreuen des Siegs und der Lande! Der Gerichtsverhandlung ist nun ein Ende gemacht!“ tha er sôkn lokit. Diese Worte sind recht bezeichnend, da sie ja eben auf die Ursache des Streits, auf Varus römisches Gerichtswesen hinweisen. Uebrigens handelt das Lied davon, dass Helgi die Söhne Hundings erschlagen hat, nebst Geirmimirs ganzem Geschlecht, und dass dies am Frekastein, d. i. am Steine des Streits, und dass es wieder am Adlersteine (arastein), geschah, und dass darauf ein grosser Glanz ausging von Logafiöll, d. i. vom Felsen der Waberlohe (wafirloga) der durch die Varusschlacht berühmt wurde. Beide Namen, arastein und logafiöll bezeichnen aber wieder den Externstein, der den ersten Namen von dem Adler hat, der nach Grímnismál 10 über dem Würger sitzt, vor dem westlichen Thore Gladsheims, wo der Würger wie der Adler heute noch zu sehen sind. Fels der Lohe heisst er aber, weil er nach der Sage mit Waberlohe umgeben war, während Brunhilde dort im Zauberschlafe lag, bis Sigurd sie erweckte. Sie ist aber das Vaterland, das von Arminius aus dem Schlafe geweckt wurde, das er dann aber, wie man ihm vorwarf, verrieth, da er nach der Königswürde strebte (regnum affectans), wesshalb er nun, auf Anstiften eben desselben Vaterlandes, das er befreit hatte, ermordet wurde. Das ist der geheime Sinn, der in der Sage von Sigurd und Brunhilde liegt. Uebrigens sind die Uebersetzer hier nochmals in einen Irrthum verfallen, denn sie machen Hiörward und Hâward zu Hundings Söhnen, die Helgi auch soll erschlagen haben, während es nur Namen für Helgi selbst sind, der dadurch als Schwertwart und Hochwart, als Hüter des Schwerts und der Heiligtümer bezeichnet wird. Eben so wenig weis man Geirmimirs ganzes Geschlecht unterzubringen, das Jordan durch Heergesinde verdeutscht hat, während er Logafiöll auf den Hekla bezieht. Geirmimir, das Speerland (Mavortia tellus) ist aber Rom, dasselbe wie Mimirs Haupt in Völuspa 45, nemlich das Haupt des Erdkreises. Das

Wort barr kommt nochmals in den Liedern vor, nemlich Havamal 49, und ist nach Jordans Zeugniß unverständlich, während es mir ganz verständlich erscheint; es heisst dort: „Kleider gab ich zweien Baum-männern (tremönnum) auf dem Platze, da dünkten sie sich ganze Kerle; verhöhnt, (missachtet) wird der nackte Mann, gleich der dürren Stange auf dem Dorfsanger, wenn weder Rinde noch Laubkranz (barr) sie ziert; so ist der Mann der mit Niemand verkehrt.“ Hier ist von den Gerichtspfählen die Rede, von dem Rautenkranze im sächsischen Wappen. Während Gericht gehalten wird bekränzt man sie, zieht ihnen Kleider an; für die übrige Zeit achtet Niemand ihrer, und die Moral des Spruchs ist, wie aus den vorhergehenden Strophen erhellt, dass der Mensch sich nicht vereinsamen soll. Wenn der dürre Pfahl auf dem Gerichtsplatze (völlr und thorp) unbekränzt dasteht, achtet Niemand sein, erst wenn der Kranz der ihn ziert, anzeigt, dass jetzt auf diesem Platze Gericht gehalten wird, kommt er zu Ehren, denn er macht den Platz zu dem was er nun ist, zum barr, gleich der Flagge die auf dem Flaggenstocke aufgehisst wird. Mir scheint es, dass von diesen Tremönnum (Baummännern) Dortmund seinen Namen Tremonia erhalten hat, da es ja zur Zeit der Vehmgerichte ihr Hauptsitz war.

Zu den Zeugnissen, dass auf den Externstein und seine Umgebung jene Lieder hinweisen, will ich noch einige aus nordischen Liedern hinzufügen, die man im engeren Sinne nicht zur Edda zu rechnen pflegt. So sagt ein altes Lied: „Beim Urdarbrunnen, südlich vom Bergsitz (setberg), soll Christus sitzen, so hat der mächtige König über Roms Heerschaaren seine Herrschaft befestigt.“ Und wieder: „Alte Skalden haben Christus gekannt am Urdarbrunnen und Rom (ok Rom).“ S. Rask. Snorra-Edda S. 168. Auch ist bei Ettmüller ein altes Lied abgedruckt, dessen erste Strophe anfängt: „Blau ist das grosse Gastmahl des Syrrs (Syrar), Die zweite: Rauschend ist Thiotus grosses Gastmahl!“ — Aber das ganze Lied ist in so dunkeln Ausdrücken abgefasst, und besteht meist aus Namen, so dass es schwer zu deuten ist, was ich indess in meiner Schrift: Deutschlands Olympia S. XC dennoch versucht habe. Endlich ist doch auch die Angabe des isländischen Abtes Nicolas der um 1150 selbst, gelegentlich einer Reise nach Rom in Deutschland war, nicht zu übersehen, welcher erklärt, die Gnitahede wo Sigurd den Fafnir erschlug sei

bei Paderborn, zwischen den Dörfern Horus und Kiliandr. Alles dies hat mich schon 1871 veranlasst, im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, einen Aufsatz zu veröffentlichen, unter der Ueberschrift: „Die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes.“ Sieben Jahre später traten dann Prof. Bugge und Dr. Bang mit einer ähnlichen Ansicht hervor, nur dass sie annehmen der Inhalt der nordischen Mythologie sei grossentheils aus Irland nach dem Norden gekommen, und Völuspa sei eine Nachahmung des sibyllinischen Orakels. Wie der Leser gesehen hat, spielt auch nach meiner Ansicht ein Orakelspruch in der Edda, und besonders in Völuspa eine grosse Rolle, aber dieser Orakelspruch kam von der Irmensäule, und verkündete, dass am Todestage Balders, am Erntefeste, Odin Gericht halten wolle über Roms Götter. Man spräche also statt von einer Götterdämmerung richtiger von einer Götternacht, aber nur von einer Nacht der Götter Roms, wie denn ja in der Edda wirklich nur von dem Strafgerichte über Roms (Raum, Romm) Götter die Rede ist.

Zu den Liedern des eddischen Sagenkreises gehört auch das Lied von „Völsung dem Ungebornen“, dessen Schauplatz auch am Externsteine zu liegen scheint, denn es heisst dort in Str. 248. „Das habe ich erfahren, dass der grosse Stein (steinn inn stor) dort lag in der Mitte“ dann ist von Fafnirs Felsen die Rede, vom dreifach fliessenden Springquell (thrifligt sprund. Str. 254), und andere Namen finden sich die auch heute noch in Gebrauch sind. Wie mir scheint sollen damit die drei Quellen der Beke, der Bullerborn mit dem Sagebach und dem Methborn (Aalpfuhl) bezeichnet werden, der Grimm. 21 Thundr heisst, Völuspa 45 miötuthr (d. i. Methbrunnen) und Havamal 146 Thund. Alle 3 Stellen beziehen sich auf den Anfang der Varusschlacht, wozu der Ausbruch jener intermittirenden Quelle als Zeichen verabredet war. Deshalb freut sich in der ersten Stelle das Schwert des Volksrichters der Flut, weil nun das Volksgericht (d. i. Ragnarök) anbricht. In der zweiten heisst es: „Die Tiefen dröhnen, es fliegt der Gisch, Mimirs Söhne spielen und Odin redet (deutsch) mit dem Haupt der Erde“, nemlich mit Rom, das von Varus vertreten wird: denn Mimirs Söhne sind eben die Gewässer. Hierzu gehört dann auch Grimm. 50, wo Odin den Sohn Mitvitnirs (des römischen Gerichts), in Söckmimir ermordet. Hier ist Söckmimir

dasselbe, wie Sökwabeck in Str. 7, wo Odin am 21. März mit Saga Gluth aus goldnen Schalen trinkt d. h. der Erde Wärme zurück gibt. In der 3. Stelle (Havamal 146) heisst es: es ist besser nicht geladen zu werden, als abgeschlachtet zu werden, das ritzte Thunder für's Volksgericht als er dahin aufstieg, wohin er wieder kommt.

Bei Str. 38 des Hyndlulieds vergass ich darauf hinzuweisen, dass Völuspa 22 genau dasselbe erzählt. Dort wird der Quell der Hirsche verbrannt, und davon ist alles Unheil in die Welt gekommen, hier wird Gullveig, (der Goldmeth) in der Halle des Hohen (d. i. der Wald im Walde) verbrannt, und davon entsteht der erste Volkskrieg. Demnach ist der Goldmeth (gullveig) dasselbe wie der Quell der Hirsche, der am Felsen der Hirschkuh vorüber fliesst nach Himinborg, wo Heimdall (Grimnism. 13) in schöner Wohnung den Göttermeth trinkt; und als in Str. 35 Loki gebunden liegt, ist derselbe Bach voll sächsischer und römischer Schwerter und heisst Slithr. Jetzt heisst er Wiembeke und fliesst nach Horn durch den Wald Schliepstein, dessen Namen auf das Schleppen der römischen Gerippe (ora) hinzudeuten scheint, als Hrymr (Germanicus) die Nagelfahrt löst, und mit bleicher Nase die Leichen schleppt oder schlittet, wie Völuspa 48 mit den Worten meldet: Hrymr slitr nâi.

Nachdem ich so eine Anzahl der dunkelsten Stellen und Ausdrücke bis in ihre fernsten Schlupfwinkel verfolgt habe, sollte ich denken, dass die inneren Zeugnisse, welche ich damit beigebracht habe, auch erweisen müssten, dass es mir gelungen ist, den Kern der Götter- und Helden-sage zu erfassen, d. h. dass ich, wie Gervinus es ausdrückt, richtig erkannt habe, was in Natur und Geschichte festliegender Grund unsrer Sage ist.

Unter zahlreichen Namen erscheint der Externstein in den Liedern der Edda, sowie in den nordischen Sagen; auch im angelsächsischen Liede Bèowulf begegnen wir ihm, denn der Hârnestein wo Siegmund den Drachen tödtet, scheint auch der Externstein zu sein. Der Name Hârnestân, den man bisher fälschlich durch „grauer Stein“ übersetzt hat, deutet auf den Ort Horn hin, in dessen Nähe er liegt. Die Uebersetzung durch: grauer Stein ist falsch, da es hârnum dann heissen müsste, weil ne gar keine adjektivische Endung ist, und somit liegt uns ein Eigenname vor. Da nun die angelsächsischen Worte mit

â jetzt ô ausgesprochen und oa, ô, oder oe geschrieben werden, wie hâr, hoar, grau, bât, boat, Boot, stân, stone, Stein, fâ, foe, Feind. bân, bone, Bein, Knochen; so ist anzunehmen, dass der Name Hôrnestône lautete und da der Ort Horn im 11. Jahrhundert Horne hiess, so scheint es, dass jener Name Stein bei Horne bezeichnen soll. Das Lager des Drachen wird im Bèowulf auf 50 Fuss angegeben, was mit dem Maass der Grotte auch stimmt, und es liegt, gleich wie in der Edda, unter dem Adlerfelsen, und „Felsenbogen fest auf Säulen ruhend stützen den ewgen Erdsaal“ nach Heines Uebersetzung. Von den zahlreichen Namen, welche den Externstein und seine nächste Umgebung bezeichnen, will ich nur einige nennen: Frekastein, Arastein, Marstein, Hugstein, Logafiall, Sevafiall, Solfiall, Röthulsfiall, Hindarfiall; Namen wie Fafniskergar, Sigtyrsberg (d. i. Mithrasberg) Rumstân deuten direct auf die Römer hin, dagegen Regingriot, Setberg auf die Asen u. s. w. (S. Schierenberg Deutschlands Olympia S. XIIIa),

Ueber die Wohnsitze, welche unsere Väter ihren Göttern am Sternenhimmel, im Thierkreise angewiesen hatten, findet sich im Liede Grimnismal hinreichende Auskunft, wo Thor als Herrscher der Welt an die Wintersonnenwende, in das Zeichen des Steinbocks gestellt wird. In meiner Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafelds Detmold 1881“ habe ich S. 45 ff. mich auch weiter darüber ausgesprochen, wo in Asgard, in den „heiligen Bergen“ in der Nähe des Externsteins die 9 guten Götter, die Asen, ihre 9 Heiligtümer hatten. So zeigt z. B. eine Urkunde des Paderborner Bischofs Bernhard III. bei Schaten (Ann. Paderborn I. 940), dass Balders Wohnsitz im Jahre 1203 noch Balderborg hiess. Der Name Balderborg ist jetzt in Bellenberg verändert, aber der Flurname die alte Breite (de olle Brede) bezeichnet heute noch den Platz, wo wir Breidablick der Edda zu suchen haben, und widerlegt Bugges Behauptung, dass der Baldercultus in Deutschland nicht zu Hause gewesen sei.

